

**Christnacht am Heiligen Abend 2020**  
**„Das Geschenk meines Lebens“**  
**Weihnachten in schwerer Zeit**

**Predigt über Lukas 2, 8-14**  
in der Christnacht der Ludgerikirche zu Norden  
gehalten von Superintendent Dr. Helmut Kirschstein, Norden

(1)

Liebe Gemeinde in der Christnacht,

Weihnachten in schwerer Zeit – haben andere *vor uns* erlebt. Es war in den letzten Tagen vor Heiligabend, man schrieb das Jahr 1944, Ingrid war damals 9 Jahre alt. Sie erinnert sich an den schneekalten Winter, an Rutschpartien mit ihren Freunden, an Schlittenfahrten die verschneiten Straßen hinab. Und an die Weihnachtslieder, die sie am Abend vor dem Kachelofen sangen, sie und ihre Mutter damals in Ostpreußen, nachdem sie den Bratapfel genossen hatten, mit Zimt und Zucker. Und wie dann mitten hinein in diese heimelige Winterweihnachtsbratapfel-Stimmung die Mutter mit der Ankündigung platzte, am frühen Heiligabend müssten sie ihre Heimat verlassen, sie habe Schiffskarten bekommen, verstört wirkte sie dabei, und Ingrid erinnert sich als alte Frau: *Es war das gleiche Gefühl wie damals, als wir die Nachricht vom Tod meines Papas erhielten. Es klingelte, und einer von der Partei gab Mutti einen Brief. Mutti konnte nicht sprechen. Sie weinte nur. Tage-lang. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass Papa nicht mehr leben sollte...* Und jetzt die Flucht und das gleiche Gefühl: alles zurücklassen, nur das Lebensnotwendige mitnehmen. Was bedeutet das für eine junge Witwe – was bedeutet das für ein neunjähriges Kind? Die Mutter organisiert alles, so gut sie eben kann. Die Nachbarin packt mit ihr zusammen, auch *deren* drei Kinder müssen mit. Ingrid erinnert sich: *Alle Unterwäsche, die ich besaß, musste ich übereinander anziehen, darüber drei Pullover, eine Strickjacke und einen Mantel. Meine Lieblingspuppe Amanda quetschte ich noch in meinen Rucksack hinein. Mutti ging noch ein letztes Mal durch alle Räume und schloss dann schnell die Wohnungstür ab. Unsere Gruppe bestand aus zwei Erwachsenen und vier Kindern, jeder trug sein Gepäck auf dem Weg zum Hafen.* Und sie beendet ihren Bericht mit den nüchternen Worten: *Ich habe vergessen, was ich damals geschenkt bekam. Heute weiß ich es: mein Weihnachtsgeschenk war mein Leben.*<sup>1</sup>

(2)

Weihnachten in schwerer Zeit – haben andere *vor uns* erlebt. *Ich lag in tiefster Todesnacht*, hat Paul Gerhardt gedichtet, und wir haben sein Weihnachtslied *Ich steh an deiner Krippen hier* wohl gerne als Ausdruck romantischer Poesie gedeutet. Aber als er diese Zeilen schreibt, liegt der 30-jährige Krieg gerade 5 Jahre zurück, dass Paul Gerhardt einmal der bedeutendste evangelische Gesangbuchdichter aller Zeiten sein würde, wusste noch niemand, aber dass er schon als Kind unter Hungersnot, Seuchen und den Übergriffen der Soldaten zu leiden hatte, dass sein Vater starb, als er 12 und seine Mutter, als er 14 war, dass er selbst in Wittenberg die Pest überlebt hatte und seine nahegelegene Geburtsstadt von schwedischen Truppen in Schutt und Asche gelegt wurde, dass im selben Jahr sein einziger Bruder starb – alles lange bevor er sein erstes Gedicht schrieb: das wusste *er* wohl. 10 Jahre vor seinem Weihnachtschoral ging er nach Berlin, die Einwohnerzahl war um mehr als die Hälfte dezimiert worden, Krieg, Pest und Pocken hatten gewütet, am Ende lebten dort noch 5000 Menschen... Und in all diesen Jahren Weihnachten, *alle Jahre wieder*, und 1653 stellt sich Paul Gerhardt an die Krippe, als wäre er in Bethlehem dabei gewesen, und fasst das alles zusammen mit den Worten: *Ich lag in tiefster Todesnacht, / du warest meine Sonne, / die Sonne, die mir zugebracht / Licht*,

<sup>1</sup> Ingrid Hüffel, Abschied, in: Weihnachtsgeschichten am Kamin (5), gesammelt von Uwe Friedrichsen und Ursula Richter, Reinbek 1990, S. 49-51

*Leben, Freud und Wonne...*<sup>1</sup> Ziehen wir die romantisch wirkende Verklärung ab, dann bleibt für Paul Gerhardt unterm Strich dasselbe wie bei der neunjährigen Ingrid. *Mein Weihnachtsgeschenk war mein Leben.*

(3)

Weihnachten in schwerer Zeit – haben andere *vor uns* erlebt. Aber eben nicht nur. Manche erleben in *diesem* Jahr ihr Weihnachten tatsächlich als *schwere Zeit*. Damit meine ich *nicht* die, die darüber jammern, dass die Shopping-Meilen in den letzten Wochen wie ausgestorben waren und man Geschenke nur noch über 's Internet bestellen konnte – oder jene, die darüber klagen, dass zu Silvester diesmal keine Böller in die Luft gejagt werden dürfen und öffentliche Besäufnisse zu diesem Jahreswechsel verboten sind. Ach Gott! Nein, es gibt sie ja *bei uns*, und wer weiß: heute Nacht vielleicht auch *unter uns*: Menschen, die unter der Corona-Pandemie leiden, leiden, weil sie selbst große Angst haben oder einen lieben Menschen verloren haben oder einer im Krankenhaus beatmet werden muss. Auch einer unsrer Pastoren im Kirchenkreis ist an Covid 19 erkrankt, viele werden heute Nacht an ihn denken und für ihn beten, und für all die anderen auch. Weihnachten in schwerer Zeit ist nicht nur 1944 und 1653 – *Ich lag in tiefster Todesnacht*: das trifft ganz unpoetisch auch 2020 auf manchen Menschen zu, betroffen von der Corona-Pandemie, und wenn wir darüber hinaus blicken: trifft es doch noch auf so viele andere Menschen zu in unsrer *einen* Welt. Aber für alle, die sich in dieser *Todesnacht* wissen, für alle, die unter solch tödlicher Umnachtung von Leib und Seele leiden – für sie alle und für uns, wenn wir mit ihnen leiden und uns an ihrer Seite wissen: für *uns alle* geht die Liedstrophe doch weiter: *Ich lag in tiefster Todesnacht, / du warest meine Sonne, / die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne...*

Paul Gerhardt hat sein Lied ja nicht geschrieben, um uns in finsterner Nacht festzuhalten. Die damals neunjährige Ingrid hat sich als alte Frau nicht erinnert, um uns in Depressionen zu stürzen: *Licht, Leben, Freud und Wonne*, darum geht es. Weihnachten wird *mir ein neues Leben geschenkt*: das ist die Botschaft.

(4)

Und spätestens da fällt uns *ein*, dass schon die allererste Weihnachtsgeschichte aus schwerer Zeit stammt und buchstäblich in tiefster Nacht spielt, und ja: jetzt fällt uns *auf*, dass schon die allerersten Weihnachtschoräle bei offenem Himmel gegen die schwarze Nacht an-gesungen wurden:

**Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.**

Weihnachten in schwerer Zeit: von allem Anfang an. Denn Geld regiert die Welt, damals wie heute, und der Kaiser will mehr davon und lässt sein Volk in Steuerlisten eintragen, sein despotischer Befehl bringt die Welt in Bewegung, selbst Hochschwängere müssen hinaus auf die Straße, da sind die Unterkünfte rar und Migranten kommen in den Stall, wenn sie Glück haben in dieser Nacht.

So vertraut ist uns *Christen* diese Geschichte – und doch zum Staunen für alle, die hinhören, als wär 's das erste Mal, fragt sie doch nur, die jungen Iraner, die Christen geworden sind in diesem Jahr... Die Nacht! Das Licht! Ein Bote des Himmels, wer weiß, woher... Die armseligen Schafhüter *vor* den Toren der Stadt: außen vor gelassen. Ihre Angst, als ausgerechnet für sie der Himmel offensteht.

<sup>1</sup> Strophe 3 aus dem Weihnachtslied EG 37 „Ich steh an deiner Krippen hier“

Aber nicht zu überhören: die Freudenbotschaft für das ganze arme Volk – sie dürfen als erste darüber staunen! Windeln als Zeichen, der Futtertrog auch – wofür? Für das *Elend* so vieler Neugeborener in den Slums der Vorstädte einer gottverlassenen Welt? Nein, für ihre Wertschätzung! Ihre elende Geburt wird durch dieses eine Kind geadelt, ja: geadelt über alle Fürstenhäuser! In den Himmel gehoben: diese Stall-Geburt in tiefer Nacht und unter Lukaschenko-Bedingungen! Das Kind fahrender Leute, ein Kind im Elend, **in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend**, wird zum himmlischen Symbol der Barmherzigkeit des Allerhöchsten. In einem winzig kleinen Kind – in *diesem* Kind berührt der Himmel die Erde. So nahe ist euch armen Menschen der *eigentliche* Herrscher des Universums! Dieses Kind verkörpert Gottes Existenz *für euch*. Er bewegt euch nicht durch militärische Befehle, und seine Macht ist nicht die Macht der Garnisonen. Er berührt euch durch den Anblick eines Kindes, das Nähe braucht. Und menschliche Zuwendung *hervorruft*. Und ein Lächeln auf die Gesichter *zaubert*. So zauberhaft verwandelt uns dieser Gott: Die Gedanken. Die Gefühle. Herz und Verstand. Unsere Wertigkeiten. Unsere Abhängigkeiten. Was für eine Erlösung!

Und indem der *himmlische* Gott seine ganze Hoheit in diese *irdische* Geburt legt, ist er selbst mit seinem ganzen Herzen bei uns. Von ganzem Herzen menschlich, dieser Gott: mitmenschlich. Seit-her ist nichts und niemand verloren. Kein Kind in den Slums dieser Welt, selbst wenn es in einem Stall das Licht der Welt erblicken sollte. Dieser Gott schenkt uns allen sein Herz. Er verschenkt sich selbst – in diesem Kind, das Jesus heißt und das einmal Christus genannt werden sollte.

**Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird:** Das Geschenk des Lebens – ein Kind, in dem die Träume der Menschheit wahr werden – ein Kind, das alle Sehnsucht erfüllt. Die Sehnsucht nach Freiheit, nach Gerechtigkeit, nach Frieden. Die Sehnsucht nach göttlicher Menschlichkeit. Die Sehnsucht nach menschlicher Göttlichkeit. *Wahr Mensch und wahrer Gott, / hilft uns aus allem Leide, / rettet von Sünd und Tod.*<sup>1</sup>

Das Geschenk des Lebens – *unseres* Lebens? *Da ich noch nicht geboren war, / da bist du mir geboren...* So singen es unsre alten Weihnachtslieder, allesamt Lieder *aus schwerer Zeit: Lobt Gott, ihr Christen alle gleich, in seinem höchsten Thron, / der heut schließt auf sein Himmelreich / und schenkt uns seinen Sohn, / ja: schenkt uns seinen Sohn.*

Was ist das schon angesichts so vieler Geschenke, die wir zu Weihnachten bekommen – hätte wohl manch einer gesagt, in *anderen* Jahren... Aber 2020? Spüren wir alle nicht viel deutlicher als sonst, was wirklich zählt im Leben? Mag schon sein, dass das Licht viel heller strahlt, je dunkler die Nacht um uns her ist. Und die Nacht *ist* diese Weihnachten dunkler als sonst, viel dunkler. Wer weiß: Vielleicht wird manch einer von uns – rückblickend auf dieses von Corona geprägte Weihnachtsfest – in ein paar Jahren oder Jahrzehnten sagen, was die alte Flüchtlingsfrau im Rückblick auf ihren letzten Heiligabend in der alten Heimat gesagt hat: *Ich habe vergessen, was ich damals geschenkt bekam. Heute weiß ich es: mein Weihnachtsgeschenk war mein Leben.*

**Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.**

Amen.

---

1 Strophe 3 aus dem Weihnachtslied EG 37 „Ich steh an deiner Krippen hier“